Sabine Haderer

Individuum und Gesellschaft bei Wilhelm Raabe

Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur

Herausgegeben von
Norbert Bachleitner, Christian Begemann,
Walter Erhart, Gangolf Hübinger, Barbara Picht
und Meike Werner

Band 151

Sabine Haderer

Individuum und Gesellschaft bei Wilhelm Raabe

Bürgerliche Devianz in „Abu Telfan“, „Stopfkuchen“ und „Die Akten des Vogelsangs“

DE GRUYTER

Zugl. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2018.

ISBN 978-3-11-067041-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-067068-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-067074-5
ISSN 0174-4410

Library of Congress Control Number: 2019949652

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Danksagung —— VII

1 Das Individuum zwischen Bürgerlichkeit und Devianz —— 1
1.1 Zur Forschung —— 2
1.2 Sozialgeschichtliche Darstellung des Bürgertums im 19. Jahrhundert —— 11

2 Das Individuum zwischen Anpassung und innerer Freiheit: *Abu Telfan* —— 24
2.1 Zur Bedeutung Afrikas: Eigenes und Fremdes als Kategorien zur Beschreibung gesellschaftlicher Zugehörigkeit —— 24
2.1.1 Das Fremde zwischen Sensationslust und Devianz —— 29
2.1.2 Das deviante Individuum als Verkörperung von Eigenem und Fremdem —— 34
2.2 Zwischen Provinz und Residenz: Grundzüge der Gesellschaft —— 38
2.2.1 „Triumph der höchsten Zivilisation“: Die Gesellschaft der Provinz —— 38
2.2.2 „So bleibt die gewöhnliche Welt hübsch draußen“: Die adelige Gesellschaft der Residenz —— 55
2.3 Die Suche nach sinnhafter Individualität innerhalb gesellschaftlicher Grenzen —— 62
2.3.1 Äußerliche Anpassung und innere Fremdheit —— 63
2.3.2 Möglichkeit einer öffentlich gelebten Individualität —— 71
2.3.3 Individualität im Privaten —— 79
2.3.4 Gesellschaftlichkeit als Bedingung gelebter Individualität —— 82
2.4 Die Vernichtung weiblicher Individualität durch die militärische Erfüllung gesellschaftlicher Konventionen —— 87
2.5 Die Katzenmühle: Totstellen und gesellschaftliches Totsein —— 91
2.6 Das Leben im Traum als individuelles Glück —— 98

3 Das Individuum zwischen Isolation und Selbstdarstellung: *Stopfkuchen* —— 101
3.1 Individuelle Historie zur Relativierung des Gegensatzes zwischen Individuum und Gesellschaft —— 102
3.2 Das bürgerliche Selbstverständnis —— 107
3.2.1 Der „Spießbürger in seiner Kneipe“: Philisterkritik —— 107

3.2.2 Verlust der bürgerlichen Selbstsicherheit — 112
3.3 Der Fall Kienbaum — 126
3.3.1 Das Scheitern der Justiz und soziale Sanktionen — 126
3.3.2 Der Naturzustand als Bedrohung für individuelle Selbstbestimmung — 133
3.3.3 Die Mordaufklärung als individuelle Rache an den Mechanismen der Gesellschaft — 138
3.3.4 Klassenunterschiede und Kritik an der spießbürgerlichen Moralvorstellung — 146
3.4 Individuelle Selbstdarstellung des devianten Individuums — 150
3.4.1 Devianz und soziale Konsequenzen — 150
3.4.2 Bildung als Institution sozialer Reproduktion — 154
3.4.3 Stopfkuchen als unabhängiges Individuum? — 160
3.5 Problematik der Selbstdarstellung — 173

4 Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung: *Die Akten des Vogelsangs* — 183
4.1 Der Untergang des Vogelsangs: Zur Eigentumsthematik des Romans — 184
4.2 Gesellschaftliche Anpassung und soziale Karriere — 195
4.2.1 Väterliche Erziehung im Sinne der Gesellschaft — 195
4.2.2 Sozialer Aufstieg: Bürgerliche Musterbiografie — 202
4.2.3 Deutsches Großbürgertum und amerikanische Spekulanten — 206
4.3 Krise des bürgerlichen Individuums — 210
4.3.1 Bürgerliche Identitätskrise durch Auseinandersetzung mit dem „Anderen“ — 210
4.3.2 Überwindung der Krise: Auflösung des Widerspruchs im „Ganzen“ — 219
4.3.3 Krise des Bürgerlichen als Teil der Gesellschaft — 223
4.4 Das deviante Individuum als Verkörperung des „Anderen“ — 235
4.4.1 Die Negation des Bürgerlichen — 235
4.4.2 Der Versuch der Weltüberwindung — 247

5 Das Individuum innerhalb gesellschaftlicher Grenzen — 269

Literaturverzeichnis — 273

Index — 285

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich einigen Personen meinen Dank aussprechen, ohne deren Hilfe diese Arbeit niemals zustande gekommen wäre.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Gideon Stiening für die vielen hilfreichen Anregungen, die konstruktive Kritik und nicht zuletzt die außerordentlich freundliche Betreuung und Unterstützung.

Des Weiteren danke ich Prof. Dr. Friedrich Vollhardt für die Übernahme des Zweitgutachtens. Stellvertretend für die Herausgeber verdanke ich Prof. Dr. Christian Begemann die Möglichkeit, meine Arbeit in der Reihe *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur* veröffentlichen zu dürfen.

Der größte Dank gilt meiner Familie, meiner Mutter Veronika und meiner Schwester Julia, die mich stets unterstützt und mir immer den Rücken freigehalten haben.

https://doi.org/10.1515/9783110670684-203

1 Das Individuum zwischen Bürgerlichkeit und Devianz

> Ich bin ich, und das ist das Leiden. Wie jedes anständige denkende Wesen machte ich den Versuch, in Waffen gegen die Welt aufzustehen; sie erhaschten aber den bunten Stieglitz schon auf der nächsten Hecke wieder und nun sitzt er in seinem Käfig und zieht seinen Bedarf an Wasser und Hanfsamen zu sich in die Höhe. [...], so kam ich doch in das Tumurkieland, und was das schlimmste ist, ich sitze noch darin! (BA 7, S. 35)[1]

Mit diesen Worten beschreibt Nikola von Einstein dem gerade aus Afrika heimgekehrten Leonhard Hagebucher, dem Protagonisten in Wilhelm Raabes 1867 erschienenem Roman *Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge*, ihren Konflikt mit der Gesellschaft. Obwohl gerade Nikolas Stellung als Frau „gegen die Welt" exzeptionell ist, kann ihre Aussage stellvertretend für viele Charaktere in Wilhelm Raabes Werken gelten. In seinen Romanen und Erzählungen begegnet man wiederholt Außenseiterfiguren[2] – Einzelne, die aufgrund ihrer devianten Individualität, Einstellungen und Werte im Konflikt mit gesellschaftlichen Faktoren liegen. Diesen Figuren gegenüber steht ein Normierungsdruck der Gesellschaft mit ihrem Anspruch an jeden Einzelnen, die gesellschaftlichen Standards einzuhalten. Dabei beschreibt Wilhelm Raabe nicht nur eingehend die vorwiegend bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, sondern reflektiert auch gesellschaftliche Mechanismen im Umgang mit devianten Persön-

1 Wilhelm Raabe: Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge. In: Ders.: Sämtliche Werke. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft hg. von Karl Hoppe. Bd. 7: Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge. Bearbeitet von Werner Röpke. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969. Zitate aus diesem Band der „Braunschweiger Ausgabe" werden mit der Sigle *BA 7* und Seitenzahl nachgewiesen.

2 Hans Mayer beschäftigt sich mit Außenseitern in der Literatur und geht dabei vom Gleichheitspostulat der Aufklärung aus, welches er angesichts der gesellschaftlichen Außenseiter – wie Frauen, Homosexuelle und Juden – als gescheitert bezeichnet. Merkmale der Außenseiter reduziert er dabei auf ihre Subjektivität, die von der Gesellschaft nicht geteilt werde und somit zu „*Monstren*" und „gedrückte[n] Mensch[en]" mache. Des Weiteren unterscheidet er zwischen intentionalen, gegen äußere Umstände aufbegehrenden und existenziellen, aufgrund innerer Eigenschaften den äußeren Umständen ausgelieferten Außenseitern. Dabei werden jedoch Kategorien gesellschaftlicher Zugehörigkeit nicht mit der nötigen Präzision erkannt und genannt. Mayer spricht vielmehr von Grenzen und Tabus, deren Überschreitung genüge, um zum Außenseiter zu werden. Im Hinblick auf eine sozialgeschichtliche Interpretation dieser Problematik bei Raabe genügt seine Definition nicht. Hier liegt der Fokus vielmehr auf gesellschaftlicher Devianz und sozialen Ausschlusskriterien und -mechanismen. Vgl. Hans Mayer: Außenseiter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975, S. 9–23 (Zitate S. 11; Hervorhebung im Original).

https://doi.org/10.1515/9783110670684-001

lichkeiten. Das Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch der adeligen Führungsschicht des späten 19. Jahrhunderts, verlangt vom Einzelnen Anpassung und Unterwerfung unter die gesellschaftlichen Konventionen, was der Sicherung der sozialen Stabilität dient – und für das Individuum wiederum eine Einschränkung seiner Individualität bedeuten kann. Der Einzelne wird, wie es Nikola ausdrückt, von der Gesellschaft in einen Käfig gesperrt. Hier deutet sich auch schon der zentrale Konflikt an, der zwischen der Entwicklung einer von der Sozialität unabhängigen Individualität und der gesellschaftlich normierten Umwelt herrscht: Das Individuum stellt die herkömmlichen Werte der Gesellschaft infrage, es steht sozusagen „in Waffen gegen die Welt“[3] auf, da diese es an seiner Selbstverwirklichung hindert. Der Einzelne steht aber, „obgleich kein voll teilnehmendes Mitglied seiner Gesellschaft, [...] nichtsdestoweniger unter dem Druck sozialer Kräfte“.[4] Während diese Individuen „um [ihrer] Selbstverwirklichung willen die vorbehaltlose Anpassung an die Normen und Konventionen des Besitz- und Bildungsbürgertums“[5] verweigern, scheinen die gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen eben genau das – eine von der Norm abweichende Persönlichkeitsentwicklung – unmöglich zu machen. Somit geht von beiden Einheiten, Individuum und Gesellschaft, eine Bedrohung für die jeweilig andere aus: Das Individuum fordert das gesellschaftliche Sicherheitsgefühl heraus, indem es sich in seiner Individualität nicht den geltenden Normen anpasst. Um ihre Stabilität zu sichern, lässt die Gesellschaft im Gegenzug jegliche Andersartigkeit innerhalb ihrer Kreise nicht zu. Individualität bzw. Selbstbewahrung scheinen hier nahezu unmöglich.

1.1 Zur Forschung

Die „Frage nach dem Verhältnis des Menschen zur Welt“[6] – „Welt“ wird dabei gerne als Synonym für die gesellschaftliche Umwelt gesehen – ist immer wieder Gegenstand der Betrachtung von Raabes Werken und wird unter verschiedenen Gesichtspunkten bewertet: Joachim Müller nennt es ein „soziale[s] Motiv“,[7] das bereits in den früheren Erzählungen Raabes dominiere. Dabei wird bei Analysen

3 BA 7, S. 35.

4 William T. Webster: Der „Hinhocker“ und der „Weltwanderer“. Zur Bedeutung der Reise bei Wilhelm Raabe. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 23 (1982), S. 57.

5 Gerhart Mayer: Wilhelm Raabe und die Tradition des Bildungsromans. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 21 (1980), S. 99.

6 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes. In: DVjs 21 (1943), S. 198.

7 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes, S. 199.

der Fokus auf das Individuum gelegt, das Probleme mit den äußeren Umständen hat – oft im Sinne eines einfachen, gesellschaftlichen Ausgeschlossenseins, das bis zur Problematik der fast unmöglichen Weltbewältigung reicht. Die spezifisch gesellschaftlichen Begebenheiten, die Raabe hiermit eigentlich beschreibt, werden in der Forschung aber meistens nur umrissen oder, wie bei Joachim Müller, zugunsten einer moralischen Frage verschoben:

> Das Verhältnis des Menschen zur Welt, die eine böse Welt ist, wird damit als weiteres Grundanliegen Raabes sichtbar. Nun ist es bezeichnend, daß gerade die Menschen, die ein tapferes Herz und ein reiches Gemüt haben, davor zurückscheuen, sich allzu sehr mit der Welt einzulassen, weil sie sich ihr nicht gewachsen fühlen. [...] Die aber wirklich mit beiden Füßen in der Welt stehen und sie bejahen, das sind meist die Gewissenlosen, die rohen Gesellen oder die gewandten Blender, die anderen nur Unheil bringen und freilich auch unheilvoll enden.[8]

Diese als negativ empfundene Weltsicht hat Raabe den Ruf eines Moralisten eingebracht.[9] Insbesondere Raabes Auseinandersetzung mit zeitgenössischen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen und der Gesellschaftswelt des 19. Jahrhunderts wird vor dem Hintergrund seiner eigenen kritischen Abneigung gegen die Philisterkreise und seiner politischen Ansichten gedeutet.[10] Der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft wird hier unter einer ethischen Sozialkritik zusammengefasst. Es seien vor allem die „sozial Erniedrigten und Verfemten [und die] innerlich Einsamen“,[11] die in einen Konflikt mit der Gesellschaft geraten. Gabriele Varo weist darauf hin, dass bei Raabe besonders die „selbstbewussten Charaktere [...] von klein auf alles ab[stoßen], was ihrem Ich nicht entspricht“.[12] Dazu gehören Einwände von Eltern, Erziehern und auch der Gesellschaftswelt des 19. Jahrhunderts.[13] Das Individuum wird dabei als mora-

8 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes, S. 201–202.

9 Vgl. beispielsweise Georg Lukács: Die Grablegung des alten Deutschlands. Essays zur deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Schriften I. Reinbek: Rowohlt 1967, S. 103.

10 Vgl. Georg Lukács: Wilhelm Raabe. In: Raabe in neuer Sicht. Hg. von Hermann Helmers. Stuttgart: Kohlhammer 1968, S. 45–50; Dieter Kafitz: Die Appellfunktion der Außenseitergestalten: Zur näheren Bestimmung des Realismus der mittleren und späten Romane Wilhelm Raabes. In: Wilhelm Raabe. Studien zu seinem Leben und Werk. Hg. von Leo A. Lensing und Hans-Werner Peter. Braunschweig: pp-Verlag 1981, S. 55; Dieter Kafitz: Figurenkonstellationen als Mittel der Wirklichkeitserfassung. Dargestellt an Romanen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Freytag – Spielhagen – Fontane – Raabe). Kronberg: Athenäum 1978, S. 166–169.

11 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes, S. 199.

12 Gabriele Varo: Feindlichkeit des Lebens und Lebensbewältigung in den Romanen Wilhelm Raabes. Pfaffenweiler: Centaurus 1994, S. 19.

13 Vgl. Gabriele Varo: Feindlichkeit des Lebens, S. 56–68.

lisch besser, menschlicher und in seiner Originalität wertvoller dargestellt als das gesellschaftliche, kapitalistisch korrumpierte und uniforme Kollektiv, dem es hilflos ausgeliefert ist.[14] Die Außenseiter seien „Träger einer bestimmten konservativ-liberalen Weltsicht des Autors“[15] und würden dadurch auf die „Mißstände der dargestellten gesellschaftlichen Wirklichkeit“[16] verweisen. Die jedem „moralische[n] Mensch[en]“[17] gegenübergestellte Gesellschaft wird deshalb streng verurteilt und die „Humanisierung der öffentlichen Meinung“[18] zum Ziel von Raabes Sozialkritik erklärt. Diesen Betrachtungen gemeinsam ist, dass sie die zentralen gesellschaftlichen Bedingungen nur hinsichtlich ihrer Gefahr für das Individuum betrachten. Zwar wird, wie bei Dieter Kafitz, der Wirklichkeitsanspruch der dargestellten Gesellschaftswelt betont,[19] die gesellschaftlichen Funktionsweisen werden jedoch nur hinsichtlich ihrer moralischen Defizite untersucht. Auch Erich Weniger, der Raabes Werke nicht moralisch bewertet – es gehe um „Kategorien des Seins und nicht des Sollens“[20] – empfindet die Problematik zwischen Individuum und Gesellschaft als Gegensatz zwischen Philistertum und „wirkliche[m] Menschentum“.[21] Diese Tendenz, die devianten Charaktere in Raabes Werken als menschlicher und die gesellschaftliche Ordnung als unmenschliche Sozialform zu deuten, wird besonders im Rahmen der „Sonderlingsforschung“ deutlich. Hier wird häufig die Differenz von Individuum und Gesellschaft auf die in Raabes Romanen dargebotene Gesellschaftskritik reduziert. Ausgangspunkt für die Analyse in Bezug auf den zentralen Konflikt ist dabei stets das von der gesellschaftlichen Norm abweichende Individuum. Ausgehend von diesem wird nachgezeichnet, auf welche Weise es der Gesellschaft gegenübergestellt und infolgedessen aus ihr ausgeschlossen wird, bzw. sich selbst für die Isolation und damit für ein Leben außerhalb der Gesellschaft entscheidet oder sich mit ihr arrangiert. Der Begriff des Sonderlings wird von Herman Meyer als Typus in der Literatur beschrieben, der sich durch die Abweichung objektiver Normen auszeichne.[22] Stanley Radcliffe nennt dage-

14 Vgl. Dieter Kafitz: Appellfunktion, S. 60, 72; Georg Lukács: Wilhelm Raabe, S. 54–57.
15 Dieter Kafitz: Appellfunktion, S. 72.
16 Dieter Kafitz: Appellfunktion, S. 72.
17 Georg Lukács: Wilhelm Raabe, S. 57.
18 Dieter Kafitz: Appellfunktion, S. 60.
19 Vgl. Dieter Kafitz: Figurenkonstellation, S. 21.
20 Erich Weniger: Wilhelm Raabe und das bürgerliche Leben. In: Raabe in neuer Sicht. Hg. von Hermann Helmers. Stuttgart: Kohlhammer 1968, S. 79.
21 Erich Weniger: Wilhelm Raabe und das bürgerliche Leben, S. 92.
22 Vgl. Herman Meyer: Der Sonderling in der deutschen Dichtung. Frankfurt a. M.: Ullstein 1984, S. 24.

gen drei Aspekte, nämlich eine „andersartige Benehmens- und Denkensweise als die geläufige gesellschaftliche Norm“,[23] die „Gleichgültigkeit den Mustern oder dem Tadel der Gesellschaft gegenüber“[24] und eine „starke[…] oder hochphantasievolle[…] Persönlichkeit“.[25] Im Allgemeinen wird sich hierbei also mit gesellschaftlich devianten Individuen beschäftigt, wobei ein Fokus auf die Abweichung von gesellschaftlichen Normen und Konventionen gelegt wird. Sonderformen der Beschäftigung mit diesen devianten Einzelnen finden sich hingegen beispielsweise bei William Webster oder Iulia-Karin Patrut, die sich im Hinblick auf gesellschaftliche Kategorien des sozialen Ausschlusses mit psychisch Kranken[26] und inner-gesellschaftlich Fremden, wie Sinti und Roma oder Juden,[27] beschäftigen. Generell wird bei der Analyse der Romane Raabes in diesem Bereich verstärkt der Fokus auf normabweichende Sonderlinge gelegt, deren individuelle Freiheit sich in einer Auseinandersetzung mit der „nivellierenden Macht der fortschreitenden Zivilisation“[28] befinde. Die gesellschaftliche Wirklichkeit wird dabei nur am Rande und besonders in Zusammenhang mit ihren Einflüssen auf die Individualität des Sonderlings betrachtet. Als zentrale Problematik wird hierbei erkannt, dass der Sonderling nur im Rahmen des Ausgeschlossenseins sich selbst behaupten könne,[29] woraus eine spezifische Gesellschaftskritik abgeleitet wird:

> Mit jedem Beispiel übt Raabe seine Kritik an der Gesellschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Anklage ist selten spezifischer Art; es werden allgemein Werte und die geistigen Horizonte dieser Gesellschaft angegriffen. Die Folgen für den Einzelnen sind es, die Raabe angehen, und wir sehen nur, wie seine Gestalten persönlich durch die zunehmende Anonymität, Gewinnsucht und den starren Konventionalismus ihrer Gesellschaft befallen werden. In jedem individuellen Fall können wir feststellen, daß soziale und politische

23 Stanley Radcliffe: Der Sonderling im Werk Wilhelm Raabes (Raabe-Forschungen 2). Braunschweig: pp-Verlag 1984, S. 4.

24 Stanley Radcliffe: Der Sonderling, S. 4.

25 Stanley Radcliffe: Der Sonderling, S. 4.

26 William T. Webster: Psychiatrische Beobachtungen oder Gesellschaftskritik? Zur Darstellung geistiger Abnormalitäten im Werk Wilhelm Raabes. In: Wilhelm Raabe. Studien zu seinem Leben und Werk. Hg. von Leo A. Lensing und Hans-Peter Werner. Braunschweig: pp-Verlag 1981, S. 324–341.

27 Iulia-Karin Patrut: Nation, Bürgertum und ihre „inneren Fremden“ bei Wilhelm Raabe. In: Signaturen realistischen Erzählens im Werk Wilhelm Raabes. Hg. von Dirk Göttsche und Ulf-Michael Schneider. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010, S. 103–124.

28 Herman Meyer: Sonderling, S. 235.

29 Vgl. beispielsweise Herman Meyer: Sonderling, S. 252.

> Faktoren dazu beigetragen haben, daß diese Gestalten eine mißtrauische oder ablehnende Haltung der Gesellschaft gegenüber angenommen haben.[30]

Auch Günther Matschke bezeichnet die gesellschaftliche Isolation der Individuen als Ausdruck einer Gesellschaftskritik und richtet dabei den Fokus auf die isolierten Einzelnen. Individualität wird dabei allein dem nichtgesellschaftlichen Bereich zugewiesen, die nur in der Isolation bewahrt werden könne und somit aus einer gegengesellschaftlichen Position als Mittel zur gesellschaftlichen Kritik verwendet werde.[31] Auch Renate Heuer beschäftigt sich mit dem Gegensatz zwischen Individuum und Allgemeinheit. Die Gesellschaft wird hier jedoch auf die „Nivellierung alles Besonderen“[32] reduziert und die „Veränderung des Gesellschaftszustandes zu erreichen“,[33] wird zum Ziel der gegengesellschaftlichen Haltung dieser „besonderen“ Individuen gesetzt.

Dieser starke Fokus auf das von der Gesellschaft divergierende Individuum scheint aber zu kurz zu greifen. Denn in Raabes Romanen begegnet man auch explizit gesellschaftlichen Individuen. Es scheint also ebenso ein spezifisches Verhältnis von Individualität und der jeweiligen Stellung des Individuums innerhalb der Gesellschaft zu geben. So sehen sich auch gerade jene Individuen, die die objektiven Normgrenzen der Gesellschaft überschreiten, subjektiv nicht dieser zugehörend – bis hin zur öffentlichen Negierung der gesellschaftlichen Werte –, während andere Individuen eine spezifisch gesellschaftliche Identität entwickeln und so auch einen bestimmten Rang in der Gesellschaft erwerben. Es muss folglich nicht nur eine von der Gesellschaft abweichende, deviante Persönlichkeitsentwicklung geben, sondern auch so etwas wie eine innerliche Konstitution von Gesellschaftlichkeit. Auch wenn Raabes Figuren und bisweilen auch seine Erzähler zweifelsohne eine stark gesellschaftskritische Einstellung einnehmen, kann die Aussage seiner Werke daher nicht allein als Gesellschaftskritik gewertet werden. Sie sind vielmehr auch eine sozialhistorische Studie, die gesellschaftliche Elemente und deren Entwicklung miteinbezieht und so sichtbar macht, wo und wie sich der Gegensatz zwischen einem von der Norm abweichenden Individuum und der Gesellschaft entfaltet. Deshalb müsste auch eine Neubewertung dieses zentralen Konflikts nicht nur von den devianten Figuren in Raabes Romanen ausgehen, sondern auch die Bereiche der Gesamtgesellschaft und der vergesellschafteten Individuen miteinbeziehen. Schon

30 Stanley Radcliffe: Der Sonderling, S. 47.

31 Vgl. Günther Matschke: Die Isolation als Mittel der Gesellschaftskritik bei Wilhelm Raabe. Bonn: Bouvier 1975, S. 154.

32 Renate Heuer: Individualität und Allgemeinheit bei Wilhelm Raabe. Diss. Köln 1955, S. 42.

33 Renate Heuer: Individualität und Allgemeinheit, S. 67.

in Bezug auf Raabes Werke wäre deshalb die erneute Untersuchung der Differenz zwischen Individuum und Gesellschaft relevant.

Diese außerindividuellen Kategorien versuchen sowohl Dirk Göttsche als auch Hermann Helmers miteinzubeziehen. Göttsche konzentriert sich dabei auf geschichtliche Veränderungen und deren Einfluss auf die Identität. Sein zentraler Fokus liegt auf der zeitgeschichtlichen Erfahrung und deren Bedeutung für die personale Identität im Kontext des Zeitromans nach 1848.[34] Seine Arbeit berücksichtigt zwar das Verhältnis des zeitkritischen Individuums zu größeren zeitgeschichtlichen Umbrüchen, spart aber die Konsequenzen für gesellschaftliche Phänomene und die Problematik des Individuums mit der Gesellschaft aus. Helmers dagegen untersucht die das Individuum beeinflussenden „Mächte" der Gesellschaft und konzentriert sich dabei auf erzieherische und bildende Einflüsse. Dabei bezieht er die zeitgenössische Wirklichkeit oder gesellschaftliche Maxime, wie den sozialen Status oder das Bürgertum im Allgemeinen, mit ein.[35] Die Gesellschaft wird aber begrifflich ungenau, insbesondere als „Vollstrecker eines anonymen Gesamtwillens"[36] im Hinblick auf ihren Umgang mit den Außenseiterfiguren, analysiert. Auch Helmers' Begrifflichkeiten für die einzelnen „bildenden Mächte" weisen wenig gesellschaftliche Realität auf: So werden auch „Mächte der ‚Dunkelheit'"[37] zur gesellschaftlichen Einflusssphäre aufgenommen. Hierzu zählt er u.a. den außermenschlichen Bereich, die Naturgewalten, den Tod oder das Böse, die in der Auseinandersetzung mit dem Helden dessen innere Entwicklung konstituieren. Diese werden in die gesellschaftliche Wirklichkeit eingegliedert, wobei sie auf eine gesellschaftskritische Haltung verweisen, wenn die Gesellschaft zur „anonymen Macht des Bösen"[38] erklärt wird. Dagegen gibt es auch Bestrebungen in Raabes Werken hinsichtlich einer spezifisch bürgerlichen Problematik zu untersuchen. Seinen Fokus auf speziell bürgerliche Individuen legt beispielsweise Hubert Ohl, der gerade in der Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Erzählergestalten der späteren Romane deren Hinterfragen bürgerlicher Erscheinungsformen erkennt:

> Er hat sich in seinen Werken nicht im Sinne des Zeitromanes der sozialen Wirklichkeit seiner Zeit in der vollen Breite ihrer Erscheinungen zugewandt; aber er hat die Antino-

34 Vgl. Dirk Göttsche: Zeitreflexion und Zeitkritik im Werk Wilhelm Raabes. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 4–12.

35 Vgl. Hermann Helmers: Die bildenden Mächte in den Romanen Wilhelm Raabes. Weinheim: Beltz 1960, S. 13–16; 34–38.

36 Hermann Helmers: Die bildenden Mächte, S. 35.

37 Vgl. beispielsweise Hermann Helmers: Die bildenden Mächte, S. 38.

38 Hermann Helmers: Die bildenden Mächte, S. 76.

> mien der bürgerlichen Gesellschaft in einzelnen Gestalten exemplarisch zur Darstellung gebracht. Das geschieht vor allem in den Erzählergestalten der späten Romane – im Sinne einer Reflexion des bürgerlichen Lebensverständnisses auf seine eigenen Voraussetzungen – und in den ihnen zugeordneten, meist die „Binnenhandlung" beherrschenden, „unbürgerlichen" Kontrastgestalten. In ihnen begegnet den bürgerlichen Erzählern etwas von jener Unbedingtheit, die sie selbst – wie die bürgerliche Gesellschaft – aufgegeben haben.[39]

Dieser Auseinandersetzung mit bürgerlichen Daseinsproblemen schließen sich u.a. Eckhardt Meyer-Krentler[40] und Felix Wassermann[41] an. Dem Bürgerlichen wird hier nicht mehr jegliches lebensbewältigendes Potenzial abgesprochen – im Gegenteil wird Raabes bürgerlichen Figuren ebenfalls die Fähigkeit, die Problematik ihrer Existenz zu erkennen, zugestanden. Dabei wird der Fokus auf deren Auseinandersetzung mit dieser Problematik im Rahmen einer bürgerlichen Lebensführung gelegt. Andere Versuche zur Deutung der Problematik des Individuums und der Gesellschaft finden sich beispielsweise in Arbeiten über die Raumsymbolik[42] oder der Beschäftigung mit der Idylle.[43] Diese Werke stellen zwar hauptsächlich andere Themenbereiche der Werke Raabes dar, verweisen aber in ihren Deutungsangeboten auf den zentralen Konflikt zwischen Mensch und Umwelt. So wird bei Karl Hotz darauf hingewiesen, dass sich Mensch und Raum entsprechen – die spezifische Raumsymbolik in Raabes Werk erhält dabei die Funktion, grundlegende Spannungen zwischen Teilen der Gesellschaft darzustellen.[44] Die Idylle dagegen wird als großer Gegensatz zur „Welt" gedeutet, in die sich die devianten Individuen zurückziehen könnten, die aber besonders von der „lärmenden, auf Äußerlichkeit und Gleichmacherei gerichteten modernen Zeit"[45] bedroht werde. Raabe wird als Idylliker gedeutet, dem es um die

---

39 Hubert Ohl: Eduards Heimkehr oder Le Vaillant und das Riesenfaultier. Zu Wilhelm Raabes *Stopfkuchen*. In: Raabe in neuer Sicht. Hg. von Hermann Helmers. Stuttgart: Kohlhammer 1968, S. 275.

40 Vgl. Eckhardt Meyer-Krentler: Der Bürger als Freund. Ein sozialethisches Programm und seine Kritik in der neueren deutschen Erzählliteratur. München: Fink 1984, S. 241–281.

41 Vgl. Felix M. Wassermann: *Die Akten des Vogelsangs* und das Problem der bürgerlichen Existenz im Neuen Reich. In: German Quarterly 36/4 (1963), S. 421–433.

42 Vgl. hierzu Karl Hotz: Bedeutung und Funktion des Raumes im Werk Wilhelm Raabes. Göppingen: Kümmerle 1970.

43 Vgl. z.B. Uwe Heldt: Isolation und Identität. Die Bedeutung des Idyllischen in der Epik Wilhelm Raabes. Frankfurt a. M.: 1980; Karin Kluger: „Der letzte Augenblick der hübschen Idylle". Die Problematisierung der Idylle bei Wilhelm Raabe. New York: Lang 2001.

44 Vgl. Karl Hotz: Bedeutung und Funktion des Raumes im Werk Wilhelm Raabes. Göppingen: Kümmerle 1970, S. 26.

45 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes, S. 206.

Darstellung des „Allgemeinmenschlichen“ gehe.[46] Sein Bild der Idylle wird im Hinblick auf die zerstörerischen Zeitkräfte untersucht, die die durch die Idylle verkörperten allgemeinen, überdauernden Werte bedrohen. Dagegen stehen Uwe Heldts und Karin Klugers Werke, die der Idylle gesellschaftliche Dimensionen verleihen.[47] Die Modernisierung der Lebensbereiche im 19. Jahrhundert und die damit einhergehende rasche gesellschaftliche Entwicklung wird als Gefahr für die Idylle, die meist als Rückzugsort für jene Individuen fungiert, die mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten Probleme haben, bezeichnet.[48] Die Idylle steht sozusagen der gesellschaftlichen Welt gegenüber. In ihr können sich jene devianten Persönlichkeiten vor der Gesellschaft und damit auch vor dem gesellschaftlichen Anderssein zurückziehen. Wenn die Idylle aber vom Fortschritt der Modernisierung bedroht wird, gerät das Individuum in die Schnittstelle zur Gesellschaft und muss sich somit wieder mit diesem Gegensatz auseinandersetzen.[49] Erst im Kontakt mit der Gesellschaft erfährt das Individuum den Konflikt dieser mit seiner Individualität. Damit sind es aber die Herausforderungen der Moderne, die nicht nur eine raschere Gesellschaftsentwicklung begünstigen, sondern auch die Konstituierung von Individualität prägen: „Individualität wird hier [...] als eine spezifisch moderne Lebensaufgabe [begriffen], die über die Situierung des Subjekts innerhalb einfacher dualer Bezüge hinausgeht.“[50] Unter diesem Gesichtspunkt müssen auch die zurückgezogenen Orte der Idylle in Raabes Werken gedeutet werden – sie verweisen noch auf die alte Welt, in der die von der „modernen Zeit“[51] bedrohte Individualität noch kein Konfliktthema war, da die Gesellschaft noch nicht in den privaten Lebensbereich eingedrungen ist.

Während frühere Arbeiten über den Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft von deren Abweichung ausgegangen sind, ist es das Ziel dieser Arbeit, auch deren Konvergenz nachzuzeichnen. Anhand dreier Romane Wilhelm

46 Vgl. Karl Jürgen Ringel: Wilhelm Raabes Roman *Hastenbeck*. Ein Beitrag zum Verständnis des Alterswerkes. Bern: Lang 1970, S. 50.

47 Heldt konzentriert sich dabei auf eine marxistische Deutungsweise der Idylle, welche der Wunsch nach einem Leben ohne Entfremdung sei. Kluger untersucht dagegen vermehrt die Bedeutung der Idylle für die Innerlichkeit der Person. Vgl. Uwe Heldt: Isolation und Identität. Die Bedeutung des Idyllischen in der Epik Wilhelm Raabes. Frankfurt a. M.: Lang 1980, S. 14; Karin Kluger: Problematisierung der Idylle, S. 9.

48 Vgl. Karin Kluger: Problematisierung der Idylle, S. 19.

49 Vgl. Karin Kluger: Problematisierung der Idylle, S. 35–40.

50 Jutta Schlich: Literarische Authentizität. Prinzip und Geschichte. Tübingen: Niemeyer 2002, S. 51.

51 Joachim Müller: Das Weltbild Wilhelm Raabes, S. 206.

Raabes – *Abu Telfan* (1867), *Stopfkuchen* (1891) und *Die Akten des Vogelsangs* (1896) – soll deshalb der in ihnen dargestellte Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft untersucht werden und dabei die Zusammenhänge zur gesellschaftlichen Wirklichkeit im ausgehenden 19. Jahrhundert aufgedeckt werden. Diese drei Romane können stellvertretend für die Darstellung der Problematik in Raabes Werken gelten, da man, neben den Protagonisten, Leonhard Hagebucher, Heinrich Schaumann und Velten Andres in ihnen noch weitere solcher Außenseiterfiguren aber auch andere angepasste und nicht angepasste Vertreter der Gesamtgesellschaft findet, die aus verschiedenen Gründen in Konflikt mit der Gesellschaft treten. Dabei werden auch unterschiedliche Positionen innerhalb der Gesellschaft dargestellt – von den ärmlichen Verhältnissen des Landbriefträgers Störzer bis zum großbürgerlichen Haushalt Karl Krumhardts und dem adeligen Leben in der Residenz *Abu Telfans*. Dies ermöglicht einen eingehenden Blick auf Raabes Darstellung der Gesamtgesellschaft sowie auf die historischen und sozialen Entwicklungen in Deutschland im 19. Jahrhundert. Denn die Gesellschaft, die Raabe in seinen Romanen beschreibt, zeigt klare Bezüge zur zeitgenössischen gesellschaftlichen und historischen Wirklichkeit, die beispielsweise besonders durch den Erzähler in *Abu Telfan* kritisch hinterfragt wird.

Ausgehend von den Figuren und der Gesellschaftssituation der Romane soll die Problematik zwischen dem Wunsch nach einer gesellschaftlich unabhängigen Entwicklung des Individuums und dem Anspruch auf Homogenität und Anpassung der Gesamtgesellschaft aufgezeigt werden. Dabei sollen folgende Themenschwerpunkte untersucht werden:

(1) Wie gestaltet sich in den drei zu analysierenden Romanen Individualität und inwiefern unterscheidet sich das Individuum von der Gesellschaft? Dabei sollen neben jenen Schnittstellen, an denen die devianten Persönlichkeiten der gesellschaftlichen Ordnung gegenübergestellt werden, auch die Übereinstimmungen gesellschaftlicher Individuen mit der Sozialität herausgearbeitet werden. Zudem soll dargestellt werden, wann eine gesellschaftliche Normüberschreitung vorliegt, die von den Vertretern der Normalgesellschaft gegebenenfalls sozial geahndet wird. Ebenso sollen die Auswirkungen einer von der Norm abweichenden Individualität für das Individuum selbst und für die Gesellschaft sowie deren Reaktionen darauf genauer betrachtet werden. Unter Berücksichtigung der Entwicklung der einzelnen Figuren zu oder weg von der Gesellschaft, soll somit eine Beurteilung des Konflikts für die Individualität vorgenommen werden.
(2) Wie werden die gesellschaftliche Ordnung und ihre inneren Funktionsmechanismen in den drei Romanen reflektiert? Dabei soll auch auf verschie-

dene Gesellschaftsschichten und deren besondere Symbolsysteme und Sichtweisen eingegangen werden. Im Hinblick auf eine sozialgeschichtliche Untersuchung des Themas soll gleichzeitig anhand von gesellschaftswissenschaftlichen Theorien die Funktion von Gesellschaft im Allgemeinen und die spezifische Funktion von Sozialisation für die Eingliederung des Individuums in die Gesellschaft beschrieben werden. Dadurch soll der Gegensatz von Individuum und Gesellschaft deutlicher herausgearbeitet und besonders der gesellschaftliche Anteil an der Problematik erörtert werden.

(3) Wie gestaltet sich die Institutionalisierung gesellschaftlicher Normen? Hierbei soll vor allem die Rolle von Normen in der Gesellschaft dargelegt und der Prozess der Verinnerlichung durch spezifische gesellschaftliche Institutionen nachgezeichnet werden. Außerdem soll die Frage geklärt werden, welchen Einfluss und welche Auswirkungen die strenge Normvorgabe, gerade die der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, auf die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen hat und wie dies speziell in den Romanen Raabes dargestellt wird.

(4) Welche Problemlösungen werden innerhalb der Romane für den Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft geboten? Dabei soll auch untersucht werden, ob diese Lösungen vom Individuum selbst gewählt oder ob eventuell durch die Gesellschaft Einschränkungen vorgegeben werden.

(5) Welche Funktionen haben zeitgenössische Gegebenheiten, wie die Rolle des Bürgertums, der gesellschaftliche Wandel, die wirtschaftliche Modernisierung oder historische Ereignisse in den Romanen und wie fallen deren Bewertungen aus? Welchen Einfluss haben sie auf den dargestellten Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft oder auf dessen Lösung?

1.2 Sozialgeschichtliche Darstellung des Bürgertums im 19. Jahrhundert

Der in Wilhelm Raabes Romanen beschriebene Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft lässt sich sowohl soziohistorisch als auch soziologisch verorten.[52] Um die Darstellung der Gesellschaft und die dadurch entwickelte Proble-

52 Diese Arbeit geht, basierend auf der sozialgeschichtlichen Literaturmethode, zunächst von der inhaltlichen Gesellschaftsdarstellung aus, um dann durch den Vergleich mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und im Hinblick auf soziologische Gesellschaftstheorien Parsons und Bourdieus Rückschlüsse über die in den Romanen gemachte Gesellschaftskritik treffen zu können. Über die Sozialgeschichte der Literatur siehe: Renate von Heydebrand (Hg.): Zur theoretischen Grundlegung einer Sozialgeschichte der Literatur. Ein struktural-funktionaler

matik des Individuums analysieren zu können, muss jedoch zunächst ein Blick auf die zeitgenössische Gesellschaft Raabes geworfen werden. Raabe beschreibt in seinen Romanen eingehend und facettenreich die Gesellschaftswelt des 19. Jahrhunderts, lässt aber auch seine persönliche Sichtweise auf die vorwiegend bürgerliche Gesellschaft einfließen. Die Gesellschaft wird in Raabes Romanen und Erzählungen nicht nur dem Individuum gegenübergestellt, sondern auch kritisch beurteilt. Soziale Handlungen und Konstellationen sind somit zum großen Teil Gegenstand seiner Romane, bei denen man durch die Betrachtung der tatsächlichen Gesellschaftswelt des 19. Jahrhunderts durchaus von einem Wirklichkeitsbezug ausgehen kann.

Das 19. Jahrhundert wird oft auch als „bürgerliche Epoche“[53] bezeichnet. Darin versteckt sich die „soziale und kulturelle Machtstellung“[54] des Bürgertums, welches als neue Sozialform die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklung maßgeblich beeinflusst. Dabei soll das „Bürgertum“ zunächst jedoch nicht im eingegrenzten Sinne eines rechtlichen Standes, etwa einer gesellschaftlichen Mittelschicht bestehend aus bestimmten Berufsgruppen,[55] aufgefasst werden, sondern in der enger gefassten Bedeutung des Begriffs „Bürgerlichkeit“. Damit ist der für diesen spezifischen Teil der Gesamtgesell-

---

Entwurf. Tübingen: Niemeyer 1988; Martin Huber und Gerhard Lauer (Hg.): Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie. Tübingen: Niemeyer 2000; Jörg Schönert: Perspektiven der Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer 2007; Hans Norbert Fügen: Zur Wissenschaftlichkeit und Systematik der soziologischen Romaninterpretation. In: IASL 7 (1982), S. 1–20.

53 Andreas Schulz: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert. München: Oldenburg 2005, S. IX. Schulz spricht auch davon, dass das Bürgertum in diesem Jahrhundert die kulturelle Hegemonie erlangte.

54 Andreas Schulz: Lebenswelt, S. 22.

55 Die Heterogenität des Bürgertums im 19. Jahrhundert wird mehrfach erwähnt. So geht das Bürgertum aus dem mittelalterlichen Stadtbürgertum hervor. Gehören damals noch kleine Kaufleute und Handwerker zur bürgerlichen Schicht, ändert sich dies bis ins 19. Jahrhundert zugunsten der Selbstständigkeit als Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Bürgertum. Des Weiteren werden auch Beamte, Gelehrte und Angehörige der Geistlichkeit dazu gezählt. Durch die Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts bilden sich die lohnabhängigen Teile der Bevölkerung zu einer neuen Sozialschicht, dem Kleinbürgertum, heraus. Vgl. Reinhart Koselleck u. a.: Drei bürgerliche Welten? Zur vergleichenden Se-mantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich. In: Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Hg. von Hans-Jürgen Puhle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991, S. 14–58. Und Hans-Ulrich Wehler: Die Geburtsstunde des deutschen Kleinbürgertums. In: Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Hg. von Hans-Jürgen Puhle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991, S. 199–209.

schaft vorherrschende Lebensstil und dessen Werte gemeint. Die Identität des Bürgertums wird nicht durch eine rechtliche Definition der Zugehörigkeit bestimmt, sondern durch symbolische Formen, wie Normen und Konventionen, die für das gesamte Bürgertum gelten und ein einigermaßen kohärentes Bild einer speziell bürgerlichen Lebensart prägen. Dieses bürgerliche Weltbild spiegelt sich in der „Zielutopie" des Standes „als Vereinigung rechtlich freier, durch Besitz und Bildung ausgezeichneter, wirtschaftlich ungestört konkurrierender, besitzindividualistisch orientierter, politisch handlungsfähiger Individuen"[56] wider. Rechtliche Freiheit und Gleichheit, sowie politische Selbstorganisation sind zentrale Begriffe der bürgerlichen Ideologie, die jedoch in der Realität trotz eines liberalen Gesellschaftsmodells politisch wie moralisch nicht erfüllt werden konnten. Politisch immer noch von den alten Herrschaftsständen dominiert und dadurch zunehmend apolitisiert,[57] bleiben auch im Sozialen, „im außerpolitischen Sinne [...] die alten Stände mächtig und einflußreich, stilbildend und wirksam".[58] Was dem Bürgertum bleibt, ist ein Rückzug ins Private – im Gegensatz zum Politischen – und die Fokussierung auf wirtschaftlichen und sozialen Einflussgewinn. Gerade letzterer wird besonders stark vom Bürgertum forciert: Indem es versucht, sich immer mehr gegen den Adel und die alten Ordnungsverhältnisse abzugrenzen, wird Bürgerlichkeit zunehmend zur „Kultur und Verhaltensmatrix".[59] Es entsteht ein „Raum staatlich gesicherter, aber nicht staatlich vorgegebener Lebensverhältnisse",[60] in dem der Boden für eine neue Form sozialer Ungleichheit geboten wird, die durch die Einhaltung oder Missachtung strenger sozialer Kodizes bestimmt wird. So wird die ökonomische Zugehörigkeit zum Bürgertum – dem gesellschaftlichen Mittelstand – nun enger gefasst als vorher: Berufe, die früher zum Bürgertum gehörten, wie Handwerksmeister und kleinere Kaufleute, gehören nun dem Kleinbürgertum an und verlieren dadurch an sozialem, wirtschaftlichem und politischem Einfluss. Dagegen steigt eine neue Gruppe wohlhabender Bourgeoisie, angesehener Bil-

56 Hans-Ulrich Wehler: Die Zielutopie der „Bürgerlichen Gesellschaft" und die „Zivilgesellschaft" heute. In: Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997). Hg. von Peter Lundgreen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, S. 86.

57 Vgl. Reinhart Koselleck u. a.: Drei bürgerliche Welten, S. 16–17.

58 Reinhart Koselleck u. a.: Drei bürgerliche Welten, S. 17.

59 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit. Der archimedische Punkt bürgerlicher Lebensführung. In: Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts. Hg. von Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, S. 76.

60 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S.76.

dungsbürger und gelehrter Beamter in den Stand des Bürgertums auf, die vor allem über die strenge Einforderung der Realisierung ihrer sozialen Werte ihre gesellschaftliche Macht ausüben. Für das 19. Jahrhundert gilt sozusagen ein „bürgerlicher Wertehimmel“,[61] ein „Spektrum an Sinndeutungen und Verhaltensanleitungen, die den Bürgern des 19. Jahrhunderts als Handhabe dafür dienen sollten, ihr Leben ‚zu ordnen‘“.[62] Dadurch wird sichergestellt, dass die „unterschiedliche[n] Lebensordnungen unter einheitlichen moralischen Vorzeichen“[63] zusammengefasst werden. Denn während diese Werte durchaus identitätsstiftend für seine Mitglieder sind, wird über sie ebenfalls der gesellschaftliche Einfluss des neuen Bürgertums geltend gemacht. So ist zwar die Zugehörigkeit zu dieser Schicht nicht exklusiv, aber entscheidend über diese „sittlich-moralische[n] Qualitäten“[64] bestimmt. Bürgerlichkeit wird so zum sozialen Statusbegriff:

> Es reichte nicht aus, in einer bestimmten sozialen Position geboren zu sein, um Bürger zu sein. Daß die Wiege im Haushalt eines Kaufmanns, eines Professors oder eines Pastoren stand, war hierfür nur eine zwar meist notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung. Entscheidend war vielmehr das Erlernen einer spezifischen Lebensführung.[65]

Diese „spezifische Lebensführung“ meint, um es mit Pierre Bourdieu zu sagen, die Einhaltung eines für eine bestimmte Gesellschaftsschicht geltenden Habitus: Damit sind „die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Dispositionen, seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen gemeint“.[66] Gesellschaftliches Zusammenleben erhält dadurch Stabilität, indem von jedem Einzelnen ein mit dem Habitus konformes,

---

61 Vgl. Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann (Hg.): Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000.

62 Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann: Zur Historisierung bürgerlicher Werte. Einleitung. In: Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts. Hg. von Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, S. 9.

63 Manfred Hettling und Stefan-Ludwig Hoffmann: Zur Historisierung bürgerlicher Werte, S. 9.

64 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 58. Georg Wilhelm Friedrich Hegel unterscheidet Moralität und Sittlichkeit, wobei sich der subjektive Wille der Moralität in die gesellschaftliche Ordnung, die Sittlichkeit eingliedert. Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1970, § 141.

65 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 58.

66 Werner Fuchs-Heinritz und Alexandra König: Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK 2005, S. 113.

soziales Verhalten und Handeln erwartet wird. Die Gesellschaft gibt so, durch kollektive Anforderungen an seine Akteure, ein umfassendes Persönlichkeitskonzept vor, das nicht nur soziale Situationen regelt, sondern auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Gesellschaftskreisen bestimmt.[67] Damit wird Gesellschaftlichkeit auch zur Maxime für die Persönlichkeitsentwicklung – der Einzelne muss ein „in seinem Inneren vergesellschaftetes Individuum"[68] werden, indem er die gesellschaftlichen Bestimmungen so annimmt, dass sie ein Teil seiner Persönlichkeit werden. Dies geschieht über Sozialisationsprozesse. Talcott Parsons erklärt diesen Vorgang so, dass die Individuen mit ihrer einzigartigen Persönlichkeitsstruktur, kontinuierlich an die gesellschaftliche Ordnung mit ihrer „bestimmte[n] Struktur von Werten, Normen und Regelungen"[69] angepasst werden. Das oberste Ziel ist dabei die Erhaltung der sozialen Ordnung. Durch gemachte Erfahrung in der sozialen Welt lernen die Individuen gesellschaftliche Handlungsmuster kennen und übernehmen diese zusammen mit den zugrundeliegenden, geltenden Werten.[70] So wird das „kulturelle System" – nach Parsons das allem übergeordnete System der Werte und Normen in der Gesellschaft, das in den gesellschaftlichen Institutionen veräußerlicht wird[71] – internalisiert und dient als unbewusste, an gesellschaftlichen Maximen orientierte Handlungsanleitung für den Einzelnen. Die Individuen übernehmen dann soziale „Rollen", welche wiederum die Erhaltung der Struktur der Gesellschaft sichern. Rollen sind bestimmte kollektive Erwartungen an individuelles Handeln, die für jeden gelten.[72] Demnach wird regelkonformes Verhalten sozial belohnt, nämlich durch Akzeptanz und Aufnahme in die Gesellschaft, aber auch dadurch, dass

67 Bei Bourdieu wird der Habitus vor allem dafür verwendet, soziale Ungleichheiten zu beschreiben. Da der Habitus „von vornherein Ausdruck und Ergebnis der Konstellation der Großgruppen" (Werner Fuchs-Heinritz und Alexandra König: Pierre Bourdieu, S. 114) ist, werden „durch den Habitus und durch ihn hindurch [...] die sozialen Existenzbedingungen, auf die er zurückgeht" (Werner Fuchs-Heinritz und Alexandra König: Pierre Bourdieu, S. 115), reproduziert.

68 Werner Fuchs-Heinritz und Alexandra König: Pierre Bourdieu, S. 114.

69 Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons: Normative Integration, Herstellung funktional notwendiger Motivation und das individuelle Code-Erhaltungssystem. In: Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinander spielen. Wiesbaden: VS Verlag, S. 106.

70 Vgl. Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons, S. 113.

71 Vgl. Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons, S. 108.

72 Vgl. Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons, S. 110. Damit wird nicht nur soziales Handeln kollektiv verbindlich, sondern auch die Normen wegen der kollektiven Gültigkeit bestärkt.

das Individuum durch eine gelungene Sozialisation ein stabiles Orientierungsmuster in der Gesellschaft erhält, nämlich im Sinne von „Identität“.[73] Diese stabile Wertbindung an die soziale Umwelt, kann jedoch nur gelingen, wenn das Individuum dem kulturellen System nicht nur kontinuierlich zustimmt, sondern auch im Allgemeinen zustimmen *will*.[74] Reiner Zwang würde somit zur Instabilität der gesellschaftlichen Ordnung führen, wohingegen die freiwillige Bindung an die kollektiven Erwartungsmuster durch jeden Einzelnen die Gesellschaft und damit auch das Individuum stärkt. Für das Bürgertum des 19. Jahrhunderts bewirkt nicht nur die relativ einheitliche Lebensform seiner Mitglieder – definiert durch Besitz und Bildung – die Vergesellschaftung dieser Schicht, sondern auch seine innere Struktur: So sind die Interessen des Bürgertums bereits durch die bestehende Sozialordnung bestimmt. Die im gesamten Bürgertum einheitliche Ordnungsvorstellung verbreitet dessen Wertvorstellungen und schafft durch mit dem Bürgertum identifizierbare Handlungsorientierungen ein bestimmtes bürgerliches Selbstbewusstsein.[75]

Die Handlungsmaxime für die Einhaltung der erwarteten Lebensführung werden einerseits äußerlich explizit durch das Recht, andererseits implizit vor allem durch kollektive Normen, Moral und Konventionen bestimmt. Normen werden definiert als „allgemein geltende und in ihrer Allgemeinheit verständlich mitteilbare Vorschriften für menschliches Handeln“.[76] Die Grundlage dafür bieten zeitgenössische, gesellschaftliche Wertvorstellungen, die mittels Normen in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Normen regeln also gesellschaftliches Zusammenleben, indem sie soziale Handlungsweisen bestimmen. Im Gegensatz zu gesetzlich festgeschriebenen Rechten[77] sind sie aber in der Gesellschaft nur

73 Vgl. Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons, S. 109 und 113. Für Parsons kann demnach Identität nur in der Verknüpfung mit Gesellschaftlichkeit existieren. Identität ist die „*individuelle* Variation der Kombination von kultureller Bindung, sozialer Erfahrung und spezifischen Rollenkonstellationen“ (S. 123, Hervorhebung im Original).

74 Vgl. Heinz Abels und Alexandra König: Talcott Parsons, S. 114. So sind die Normen und die Erfüllung der sozialen Handlungsmuster nicht nur kollektiv geltend, sondern erscheinen auch für das Individuum sinnvoll.

75 Vgl. M. Rainer Lepsius: Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit. In: Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Hg. von Jürgen Kocka. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987, S. 80–81.

76 Hans Paul Bahrdt: Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen. München: Beck 2003, S. 49.

77 Auch die Gesetzgebung orientiert sich an Normen. Bernhard Schäfers nennt Gesetze auch sogenannte „Muss-Normen“, deren Einhaltung durch besonders verbindliche Sanktionierungen, wie Gefängnisstrafe, gewährleistet wird. Vgl. Bernhard Schäfers: Einführung in die Soziologie. Wiesbaden: Springer 2013, S. 60. Zur sozialen Norm gehört es beispielsweise auch im

implizit vorhanden. So können verschiedene Gesellschaften oder Gesellschaftsbereiche unterschiedliche Werte und damit auch unterschiedliche Normen haben. Normen dienen sozusagen als Grundlage für die Identifikation mit unterschiedlichen Kulturkreisen, indem sie vorgeben, wo welche Werte in den sozialen Handlungen erfüllt werden müssen und damit die Erwartbarkeit sozialen Handelns steuern.[78] Dagegen sind zudem die Begriffe *Moral* und *Konvention* abzugrenzen. Im Gegensatz zum Recht existiert die Moral nur informell: Es „gibt keine formell zur Entscheidung unklarer Fälle und zur Weiterentwicklung der Moral beauftragte Instanz".[79] Die Moral ist demnach ein verinnerlichtes Grundverständnis darüber, wie sich beurteilbares Handeln auf andere und sich selbst auswirkt.[80] Sie konstituiert die innere Einstellung des Menschen zu seinem eigenen Handeln und dem Handeln anderer. Konventionen bestimmen dagegen die auf Gewohnheit basierenden sozialen Regeln. Nach ihnen orientieren sich gesellschaftliche Bräuche: So stellen Konventionen soziale Regeln auf, die kollektive Interessen sowie den Fortbestand gesellschaftlicher Lebensverhältnisse bewahren sollen.[81] Für das Bürgertum des 19. Jahrhunderts ergibt sich damit ein strenges gesellschaftliches Normenkorsett, das aus der gesellschaftlichen Mittelposition der Schicht und ihres inneren Grundverständnisses als „Stand der Regel"[82] den Anspruch auf einen „universalistischen Wertekanon, dessen auf die gesamte Menschheit zielende Realisierung angestrebt werden sollte",[83] erhebt. So ist auch die innere Hierarchie des Bürgertums straff nach ihren Werten geregelt: Sie erhält durch „rigorose Exklusion und schroffe Distanzierungspraktiken"[84] ihre Homogenität und gibt den sozialen Rang des Einzelnen in der Gesellschaft vor. Die Konzentration des Bürgertums nicht auf politische Herrschaft, sondern auf die Sicherung seiner wirtschaftlichen Interessen, ebnet den Weg für die beiden vermittelnden Werte „Besitz und Bildung",[85] mit denen das „Besitz- und Bildungsbürgertum" des 19. Jahrhunderts heute noch verbunden

19. Jahrhundert, dass Frauen abhängig sind und damit nicht wählen durften, was sich in den Gesetzen niederschlägt.

78 Hans Paul Bahrdt: Schlüsselbegriffe, S. 49.

79 Marcus Düwell, Christoph Hübenthal und Micha H. Werner (Hg.): Art. Moral. In: Handbuch Ethik. Zweite aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler 2006, S. 427.

80 Marcus Düwell, Christoph Hübenthal und Micha H. Werner (Hg.): Art. Moral, S. 427.

81 Vgl. Joachim Ritter u. a. (Hg.): Art. Konvention. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 4. Basel: Schwabe 1976, S. 1071–1072.

82 Reinhart Koselleck u. a.: Drei bürgerliche Welten, S. 26.

83 Hans-Ulrich Wehler: Zielutopie, S. 87.

84 Hans-Ulrich Wehler: Zielutopie, S. 87.

85 Hans-Ulrich Wehler: Zielutopie, S. 87.

wird. Tatsächlich hängt auch der politische Status als Staatsbürger mehr vom ökonomischen und sozialen Status ab und dieser wird durch eben diese beiden Werte definiert.[86] Besonders das bürgerliche Leistungsprinzip[87] ist es jedoch, das von seinen Mitgliedern die enge Bindung an Arbeit und Selbstständigkeit fordert und das Grundmodell des gesellschaftlichen Lebens regelt:

> Grundlegende Begriffe bürgerlicher Lebensführung waren einerseits *Arbeit*, im Sinne einer bewußten und schöpferischen Tätigkeit, in Abgrenzung gegen unnützen „Müßiggang" [...], andererseits die *Bildung*, als Aufgabe einer immerwährenden Entwicklung des einzelnen, als angenommenen Auftrag, die individuellen Fähigkeiten zu bilden [...]. Waren Arbeit und Bildung sozial vermittelte Anforderungen, wurden sie als Verhaltenszumutung ergänzt durch einen dritten Grundwert, den der *Selbstständigkeit* – die Aufforderung, sich jeweils selbst um die Ausgestaltung der eigenen Stellung und des eigenen Lebenswegs zu kümmern, und nicht nur Vorgegebenes zu übernehmen.[88]

Ist Selbstständigkeit noch der Wert, der für die Zugehörigkeit zur bürgerlichen Schicht steht und so den Ausschluss bestimmter Berufsgruppen rechtfertigt,[89] fungiert der Wert der Leistung, eng verknüpft mit der als Privileg angesehenen Bildung, auch als gesellschaftliche Aufstiegsmöglichkeit. Speziell Bildung dient als Legitimation gegenüber den ererbten Standesprivilegien des Adels und gewährt Zugang zu bestimmten Qualifikationen. Leistung und Bildung sind somit zentrale Bedingungen für die Rechtfertigung der „Überlegenheit des Bürgers als Mitglied eines Leistungsstandes gegenüber dem Adel"[90] und werden verwendet, um den Anspruch auf die Einnahme staatlicher Ämter durch Vertreter des Bürgertums geltend zu machen. Der Beruf, insbesondere die Ausübung eines Amtes, bestimmt im Bürgertum den Einfluss ganzer Familien in der Gesellschaft und wird deshalb mit entsprechender Anerkennung gewürdigt.[91] Wie bereits

86 Vgl. Jürgen Kocka: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. zum frühen 21. Jahrhundert. In: Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Hg. von Jürgen Kocka. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987, S. 33.

87 Reinhart Koselleck beschreibt, wie sich mit „dem Artikel ‚Bürgerstand' im Brockhaus von 1820 [...] die bürgerliche Selbstdefinition als Leistungsstand durchgesetzt" (Reinhart Koselleck: Drei bürgerliche Welten, S. 24) hat.

88 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 59.

89 Handwerker und Angestellte zählen beispielsweise nicht zum Bürgertum. Diese Berufsgruppen gehören zum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehenden Kleinbürgertum, das zwar größtenteils die Werte des Bürgertums teilt – da diese Gruppen aber eben nicht selbstständig sind, befinden sie sich am unteren Rand dieser Schicht. Vgl. Jürgen Kocka: Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 45.

90 Reinhart Koselleck: Drei bürgerliche Welten, S. 24.

91 Vgl. Andreas Schulz: Lebenswelt, S. 14–19.

erwähnt, wird die innere Hierarchie des Bürgertums stark von der Realisierung seiner Werte geprägt. Wer also die Kriterien Selbstständigkeit, individuelle Leistung, selbsterworbener Besitz und Bildung, sowie eine moralische Abgrenzung[92] gegenüber dem Adel einhält, erhält aufgrund eines „bestimmten Sozialprestiges“[93] soziales Ansehen. Auch bestimmte Posten innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sind nur jenen vorbehalten, die den bürgerlichen Habitus realisieren. So bildet sich sozusagen an oberster Stelle des Bürgertums die Honoratiorenschicht, jene Schicht der angesehensten Bürger, heraus, die nicht notwendigerweise politische, aber große soziale Macht innehaben. Diese Macht zeigt sich vor allem darin, dass ihre Vertreter aufgrund ihres hohen Ansehens und ihrer bevorzugten Stellung Autorität besitzen und die soziale Norm vorgeben, gleichzeitig aber auch das Fortleben der geltenden Normen und Werte sichern. Diese soziale Hierarchie zeigt sich auch in ihren inneren Abgrenzungen: Nach außen hin zum Bürgertum gehörend, entfaltet sich an oberster Stelle das sogenannte Großbürgertum, das aufgrund seines Reichtums starke Ähnlichkeit mit dem Adel aufweist. Während die bürgerliche Ideologie sich moralisch vom dekadenten Adel abgrenzt, herrscht in den oberen Bürgerkreisen ein Nobilitierungsstreben hin zur adeligen Herrschaftsschicht. Diese Kreise sind, obwohl keine rechtliche Gleichheit entsteht, vor allem von einem adeligen Lebensstil geprägt.[94]

Die Einhaltung der bürgerlichen Werte sowie die Aneignung eines spezifischen Lebensstils werden von der Gesellschaft also nicht nur hierarchisch belohnt: Sie bindet den Einzelnen auch an sich, indem sie seine Stellung in der Gesellschaft sichert und dadurch eine Identifikationsmöglichkeit mit ihren Werten schafft. So wird gerade die gesellschaftliche Anpassung bereits in der gesellschaftlichen Grundstruktur begünstigt, da sie die der Gesellschaft zugrundeliegenden Normen und sozialen Regelungen und dadurch die Anforderung einer spezifisch vergesellschafteten Persönlichkeit ihrer Mitglieder verstärkt.

Während also die Erfüllung der bürgerlichen Normen sozial belohnt wird, wird derjenige, der sie nicht einhält, von vornherein vom Bürgerstatus ausgeschlossen, und zwar nicht nur sozial, sondern auch rechtlich:

---

92 Vgl. M. Rainer Lepsius: Zur Soziologie des Bürgertums, S. 96. Oftmals bestimmen auch die drei Werte „Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit“ eben diese moralische Abgrenzung. Vgl. auch Hermann Bausinger: Bürgerlichkeit und Kultur. In: Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Hg. von Jürgen Kocka. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 122.

93 Reinhart Koselleck: Drei bürgerliche Welten, S. 24.

94 Vgl. Hermann Bausinger: Bürgerlichkeit und Kultur, S. 131–132.

> Der Zugang zur Selbstständigkeit war vor allem als ökonomisch definierte Voraussetzung bestimmt worden. [...] Die materielle Unabhängigkeit wurde als Bedingung dafür angesehen, sich auch geistig eine selbstständige Meinung bilden zu können, unabhängig zu sein vom Urteil anderer Personen. Denn das erschien als unabdingbare Voraussetzung für die Freiheit des Urteils – und damit auch für die Freiheit der Person. Im Kern des Wertes der Selbstständigkeit stand damit die Erfordernis, nicht in personaler Abhängigkeit von anderen zu sein. Das war die entscheidende Bedingung dafür, daß nicht nur Dienstboten, sondern auch Frauen von Partizipationsrechten ausgeschlossen werden konnten, da sie als nicht ‚selbstständig' wahrgenommen wurden.[95]

Zwar erhebt das Bürgertum den Anspruch, einen universalistischen Wertekanon zu besitzen, in seinem Inneren zeichnet es sich aber durch strenge Distinktion aus.[96] Dies zeigt sich schon darin, dass die liberalen Werte wie Aufstieg durch Bildung und Selbstständigkeit eng an die bürgerliche Lebensführung gebunden sind, so dass auch sie nur in der „Erfüllung des Konventionellen"[97] existieren. Wie bereits erwähnt, ist es für die Stabilität einer Gesellschaft bedeutend, dass ihre Mitglieder ein mit ihren Normen konformes Verhalten zeigen. Um dies zu gewährleisten, gibt es innerhalb jeder Gesellschaftsschicht – und so auch im Bürgertum des 19. Jahrhunderts – Mittel zur sozialen Kontrolle, womit „alle Strukturen, Prozesse und Mechanismen [gemeint sind], mit deren Hilfe eine Gesellschaft oder soziale Gruppe versucht, ihre Mitglieder dazu zu bringen, ihren Normen Folge zu leisten".[98] Ein von den Normen abweichendes Verhalten wird somit sozial bestraft – und zwar über gesellschaftliche Sanktionen, „die darauf abzielen, die betreffende Person zu bestrafen, zu isolieren, zu behandeln oder zu bessern".[99] Damit werden wiederum die Normen gestärkt, da die Bestrafung von Normabweichungen diese in der Gesellschaft lebendig machen und somit stabilisieren.[100] Die Gesellschaft grenzt sich dabei von denjenigen ab, die sich ihr gegenüber nicht konform verhalten und macht dadurch klar, was gesellschaftlich begünstigtes Verhalten beinhaltet. Für das Bürgertum des 19. Jahrhunderts zielt diese Kontrolle vor allem auf die spezifisch bürgerliche Lebensführung und die Einhaltung der bürgerlichen Werte ab:

---

95 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 66.

96 Diese Distinktion lässt sich äußerlich in der Ablehnung der alten Ständeordnung – dem Adel – und der Abgrenzung zu den unteren gesellschaftlichen Schichten erkennen.

97 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 62.

98 Bernhard Schäfers: Einführung, S. 83.

99 Bernhard Schäfers: Einführung, S. 83. Bei Gesetzesbrüchen sind die Strafen deutlich härter als bei einem rein sozial sanktionierten, normabweichenden Verhalten. Diese werden hier aber ebenso von gesellschaftlicher Abgrenzung begleitet.

100 Vgl. Bernhard Schäfers: Einführung, S. 85.

> Diese [Lebensführung] war indes nicht mehr im Detail vorgegeben, sie schrieb dem einzelnen Bürger nicht vor, was er anzuziehen […] hatte. Statt dessen setzte die bürgerliche Lebensführung eher Barrieren, die nicht überschritten werden durften, wollte der einzelne gesellschaftlichen Sanktionen entgehen. Innerhalb dieses durchaus weitgesteckten Rahmens erfolgte die Orientierung an der Gestaltung der Lebensführung abstrakten Prinzipien, die inhaltlich offen waren und innerhalb eines weit gesteckten Spektrums an Möglichkeiten individuell festgelegt und ausgestaltet werden mußten.[101]

Da aber gerade das Bürgertum des 19. Jahrhunderts den Anspruch erhebt, „Vertreter und Verwalter der Normalmoral“[102] zu sein, ist auch seine soziale Kontrolle universalistisch, da die Werte für jeden als verbindlich angesehen werden. Dadurch verschärft sich aber der Konflikt sozialer Ungleichheit, da beispielsweise weniger einflussreiche (Mit-)Glieder[103] ebenso streng an das Normverhalten gebunden werden, auch wenn sie niemals rechtliche und soziale Gleichheit erreichen können. Wiederholtes abweichendes Verhalten kann schließlich dazu führen, als Außenseiter von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.[104]

Die bürgerliche Ideologie rechtlicher und sozialer Gleichheit wurde in der Realität nicht verwirklicht. Dies ist aber auch wegen der differenzierten Sozialstruktur des Bürgertums und den gesellschaftlichen Mechanismen im Allgemeinen sogar unmöglich. Da die Gesellschaft im Ganzen immer darauf abzielt, durch Gleichheit der Mitglieder Stabilität zu erlangen, werden ihre Normen verbindlich. Gerade deshalb können jedoch nicht alle sozial gleich sein, weil es eben in der Grundstruktur der Gesellschaft liegt, dass nur diejenigen denselben Status erhalten, die die Normen erfüllen. Alle anderen, die aus dem Muster der gesellschaftlichen Norm fallen, werden von ihr sozial sanktioniert, bisweilen ausgeschlossen oder erhalten von vornherein nicht den Mitgliedsstatus. Das Bürgertum des 19. Jahrhunderts zeigt sich bezüglich der Lebensformen als weitgehend homogen und nach außen hin abgeschlossen, was gerade für jene, die sich den strengen Normstandards nicht unterordnen wollen, problematisch wird. Bedeutend hierbei ist jedoch, dass das Individuum per se nie vollkommen von den gesellschaftlichen Bedingungen zu trennen ist. Vielmehr konstituiert sich Devianz erst durch den Kontrast mit den sozialen Normen.

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen soll im Folgenden die Darstellung von Individuum und Gesellschaft anhand dreier Romane Raabes – *Abu Telfan*,

---

101 Manfred Hettling: Die persönliche Selbstständigkeit, S. 58–59.

102 Hans-Ulrich Wehler: Geburtsstunde, S. 207.

103 Hier sei beispielsweise auf Frauen, Dienstboten etc. verwiesen, die zwar nicht den Bürgerstatus haben, so doch wesentlicher Teil dieser Kultur sind.

104 Vgl. hierzu Howard S. Becker: Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Wiesbaden: Springer 2014, S. 25–38.

Stopfkuchen, und *Die Akten des Vogelsangs* – nachgezeichnet werden. Dabei werden sowohl die beschriebenen gesellschaftlichen als auch individuellen Phänomene behandelt. So soll zunächst anhand sozial verorteter Figuren und Bereiche deren Normerfüllung nachgezeichnet werden. Im Umgang mit devianten Figuren sollen außerdem nicht nur deren Probleme mit der Gesellschaft und deren Ausschlussmethoden in Zusammenhang mit nicht-normgerechten Individuen, sondern auch deren Bedeutung und Auswirkungen für die Gesellschaft erörtert werden. Meist werden gerade bürgerliche und nichtbürgerliche Figuren kontrastiert und weisen so im Zusammenspiel auf eine beiderseitige Problematik hin, die jedoch nicht von gesamtgesellschaftlichen Phänomenen zu trennen ist. Ausgehend von den in den Romanen enthaltenen Kategorien gesellschaftlicher Zuweisung, wie die Dialektik von „Eigenem" und „Fremden" in *Abu Telfan*, der Individualhistorismus in *Stopfkuchen* oder die Eigentumsthematik in den *Akten des Vogelsangs*, wird die Problematik von Individuum und Gesellschaft bei Raabe untersucht. Ist in *Abu Telfan* die gesellschaftliche Sphäre noch gut von den der Gesellschaft Fremden zu trennen, fällt diese Unterscheidung in *Stopfkuchen* und *Die Akten des Vogelsangs* deutlich differenzierter aus. Diese Romane sind in ihrer Binnenstruktur bereits auf die Problematik bürgerlichen Selbstverständnisses angelegt. So stehen sich sowohl in *Stopfkuchen* als auch in den *Akten des Vogelsangs* bürgerliche und nichtbürgerliche Figuren gegenüber, wobei diese bisweilen nicht mehr eindeutig durch gesellschaftliche Zuweisungskategorien zugeordnet werden. Deshalb wird bei der Untersuchung der Problematik von Individuum und Gesellschaft in *Abu Telfan* zunächst die Beschreibung der Gesellschaft, getrennt von den der Gesellschaft gegenübergestellten Personen, analysiert. Dabei wird sowohl auf gesellschaftliche Umstände, Schichten und Institutionen als auch auf vergesellschaftete Individuen eingegangen. Anschließend wird zuerst ausführlich die Entwicklung Leonhard Hagebuchers nachgezeichnet, bevor im Hinblick auf die kontrastierenden Entwicklungen Nikolas und anderer Figuren eine Deutung der Problematik devianter Persönlichkeiten vor dem Hintergrund der Gesamtgesellschaft und einzelner vergesellschafteter Individuen vorgenommen wird. In *Stopfkuchen* sind gesamtgesellschaftliche Phänomene nicht mehr deutlich von den Einzelbiografien der im Roman dargestellten Charaktere zu trennen. So wird zunächst anhand der im Roman enthaltenen Philisterkritik auf Eduards Konstitution bürgerlicher Daseinsproblematik eingegangen. Anschließend werden rechtliche und soziale Folgen des Mordfalls Kienbaum erörtert, bevor Stopfkuchens Rolle zwischen Devianz und sozialer Isolation besprochen wird. In den *Akten des Vogelsangs* gestaltet sich die Problematik von Individuum und Gesellschaft im Dualismus der Protagonisten Velten Andres und Karl Krumhardt. Da die Beschreibung